

# Ist ihr Kind glücklich?

Autor(en): **Weidmann, Gret**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **83 (1979)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317864>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

«Ein Kind hat Anspruch auf unseren Schutz und Beistand. Es hat aber auch Anspruch auf Achtung als eigenständige Persönlichkeit. Es hat Anspruch auf die Beantwortung seiner Fragen; es hat Anspruch auf seinen eigenen Lebensrhythmus; es will unsere Hektik nicht; es will unseren Stress nicht: Es will sich selbst sein dürfen!»

Aber auch das, was Schüler zum Jahr des Kindes schreiben, mahnt uns zur Besinnung. Ein Schüler schliesst mit den skeptischen Worten: «Ich glaube, es wird nicht mehr viel bringen...» — Daniel schreibt: «Weil ich nicht so leistungsfähig bin wie die andern, finde ich es gemein bei den Hausaufgaben, weil ich einiges länger für sie habe...» Isabella findet, «die Gemeinden könnten mehr Spielplätze organisieren anstatt Hochhäuser bauen». Auf der Wunschliste vieler Schüler steht: *mehr Bewegungsraum und Spielplätze*.

Unsere erste Nummer dieses Jahres ist ganz auf das «Jahr des Kindes» hin gerichtet. Weil die Kinder auch bei uns in der Schweiz in so vielem zu kurz kommen, haben wir in unserem ersten Beitrag einige Abschnitte dem lesenswerten Artikel «Ist Ihr Kind glücklich?» von Gret Weidmann, Zürich, entnommen. Derselbe ist in der Schrift «Schule und Elternhaus», herausgegeben vom Schulrat der Stadt Zürich, erschienen. — Weil unsere Kinder auch für Kinder anderer Länder sensibilisiert werden sollten, freuen wir uns, dass Agnes Liebi in ihrem methodischen Beitrag «Kinder dieser Welt» einen Weg aufzeigt, wie dies geschehen kann. Wie mühsam das Schulehalten in einem armen Lande ist, schildert Frau B. Stamm im Beitrag «Gast in indischen Schulen». Liselotte Traber gibt an, was das Fernsehen zum «Jahr des Kindes» bringt und zeigt auf, was Pro Juventute leistet. Auf die *schweizerischen Kinderspieltage*, 15./16. September, weist der kleine Artikel «Traumstadt — Traumland» hin. M. E.

## *Ist Ihr Kind glücklich?*

Von Gret Weidmann, Zürich

In diesem Beitrag\* mit dem Untertitel «Erziehung als Lebenshilfe» schreibt die Verfasserin einleitend, dass eine Notiz in einer Tageszeitung «Vermisst wird Peter!» sie bewogen habe, ihre Gedanken und Überlegungen zusammenzufassen. Sie geht der Frage nach, ob Peter glücklich zu Hause war, wobei sie betont, dass die besorgten Fragen der Erwachsenen meist die physische Gesundheit betreffen und höchstens noch dem Vorwärtkommen in der Schule gelten. Dann stellt sie überzeugend fest: «Wir haben Schulen besucht und studiert oder einen Beruf gelernt. Wir lernten einen Haushalt und eine gute Küche zu führen. Aber Erziehen, das Schwerste und Subtilste, was uns auf unserem Lebensweg aufgetragen ist, das lernt man kaum. Das, so ist die allgemeine Ansicht, könne man aus dem Ge-

---

\* Schrift «Schule und Elternhaus», herausgegeben vom Schulamt der Stadt Zürich.

*fühl. So sind die Kinder dann eben da, leben sozusagen neben uns her und sind unserer «Von-der-Hand-in-den-Mund-Erziehung» ausgeliefert...»*

Dann stellt Gret Weidmann die Frage: «*Was braucht ein Kind zu seinem Glück?*» und nennt fünf wichtige Vorbedingungen. Es sind dies:

### *Die Sorge um die physische Gesundheit*

Die Sorge um die physische Gesundheit wird als etwas Selbstverständliches betrachtet. Wir alle wissen: Das Kind braucht eine gesunde Ernährung, viel frische Luft und viel tiefen Schlaf. Zur Pflege der physischen Gesundheit gehören auch Wandern, Sport, gemeinsame Unternehmungen der Familie. Dass aber trotz besserem Wissen im Zeitalter von Fernsehen, Radio, Auto und Lärm viel und meist aus Bequemlichkeit gesündigt wird, ist kaum zu leugnen.

Nach dem autoritären Zeitalter sind wir leider ins Gegenteil verfallen, in die «Laisser-faire»-Erziehung, ins «Nicht-nein-Sagen».

### *Geborgenheit in der Familie*

Über die Geborgenheit in der Familie wird viel geredet und geschrieben. Ihre Bedeutung ist unbestritten. Aber viele wissen trotzdem nicht, was damit gemeint ist und wie sie diese Forderung erfüllen könnten.

Gute äussere Bedingungen können vielleicht ein Gefühl äusserer Sicherheit schaffen, aber diese ist nur der kleinste Teil der Geborgenheit. Das Kind braucht das sichere Gefühl, dass es die Liebe und das Verständnis, die Führung und Behütung beider Elternteile besitzt und dass ihm ihre Wertschätzung und ihr Vertrauen trotz Fehlern erhalten bleiben. Dann weiss das Kind:

Da zu Hause gehöre ich dazu, da ist immer jemand, wenn ich Hilfe brauche, jemand, der für mich Zeit hat, *mit dem ich reden kann* — jemand, der mir hilft, meine Fehler zu überwinden.

Das aber ist eine Elternliebe, die auch die nötige gütige Strenge einschliesst, die das Kind lehrt, Schwierigkeiten zu überwinden — nach dem alten Motto: «Umfallen ist keine Sünde, aber nicht mehr aufstehen.» Eine echte Geborgenheit würde eine Liebe beinhalten, die das Kind auch lehrt, in der Arbeit einen Sinn zu sehen und eine Aufforderung, seine Kräfte daran zu messen (wie es dies im Sport selbstverständlich tut). Das Wort: «Mir stinkt's» ist so recht ein Ausdruck unserer Wohlstandssituation, in der man nichts tun muss, was man nicht mag, wenn es einem eben «stinkt». Da wäre Goethe zu zitieren: «*Wer gerne tut und sich des Getanen freut, ist glücklich*», oder der Volksvers: «*Wänn d'Liebi zur Sach häschi, dänn grat si der ring!*»

Dass keine Erziehung unsere Kinder vor allen Problemen behüten kann, wissen wir alle. Darum kann sich ein Kind ohne Autorität, die



doch jeder echten Liebe zugehört, auch nicht geborgen fühlen. Es ist sich seiner Schwächen und Fehler wohl bewusst und erwartet zu-rechtweisende, erklärende und darum stärkende Taten und Worte. Das gibt ihm die Kraft zur Einsicht und Überwindung, solange es nur die Wertschätzung der Eltern spürt. Aber diese Wertschätzung, die einem Kind ebenso zukommt wie dem Erwachsenen, duldet keine verletzenden Äusserungen, keine herablassenden Belehrungen oder gar bissigen Sarkasmus.

### *Gelöste Beziehungen zu den Mitmenschen*

Aus wirklicher Geborgenheit, die Gemüt und Verstand anspricht, resultiert die Kraft, die das Kind befähigt, sich in der Schulgemeinschaft und in der Gesellschaft überhaupt ohne Schwierigkeiten einzufügen. Es wäre imstande, Kameradschaft zu üben, Freundschaften zu schliessen, die Eltern und Lehrer anzuerkennen, ohne dabei in hilflose Abhängigkeit oder überhebliche Aggressivität zu verfallen. Das heisst, es würde imstande sein, später seinen Platz in der Welt seinen Anlagen gemäss einzunehmen.

### *Sich den Anforderungen der Schule gewachsen wissen*

Das frohe Gefühl, den Anforderungen der Schule gewachsen zu sein, vermissen heute leider immer mehr Kinder schmerzlich. Findet ein Kind aber diese freien Beziehungen und wird es von klein auf zu solchen geführt, so ist es «aufgeräumt», es ist mit sich innerlich «im reinen», hat also Kopf und Herz frei für Neues, für neugieriges und initiatives Forschen und Lernen. Und das hat oft grössere Wirkung als alle angeborene Intelligenz, die sich in Zerstreutheit und Befangenheit verfängt. Das Schlagwort «Dummheit kann gelernt werden» kann sich an jene Eltern richten, die sich nicht darum bemühen, dem Kind diese nötige Geborgenheit zu geben. Wenn das Kind aber in dieser Geborgenheit von klein auf gewöhnt wurde, freudig eine Arbeit anzugehen und sie auch zu Ende zu führen, wenn es angeleitet wurde, den Schwierigkeiten Geduld und Fleiss entgegenzusetzen, so übertrifft seine Vorbereitung auf die Schule alles, was die Verfechter des vorschulischen Unterrichtes mit dem Erlernen vorzeitiger Lese- und Rechentechniken anpreisen. Fördern wir doch nicht verfrühte Techniken, sondern einen inneren Reifungsprozess und eine innere Haltung, die nicht im Gegensatz zur «Kindlichkeit» stehen, aber auf die ganze spätere Schulzeit ausstrahlen. Dies wäre auch der beste Weg, um das Selbstvertrauen zu entwickeln, eine der wichtigsten Bedingungen für das kindliche Glücksgefühl.

### *Ein gesundes Selbstvertrauen*

Ohne Selbstvertrauen bleibt das Kind den Anforderungen der Schule und des Lebens gegenüber wehrlos. Es ist nicht in der Lage,

seine tatsächlichen Gaben einzusetzen und zu entwickeln. Noch weniger kann es dann die daraus folgenden Misserfolge verkraften. Dies bringt es zur totalen Resignation. Das Selbstvertrauen ist das A und O jeder echten Leistung und darum das, was wir in erster Linie zu stützen und zu entwickeln haben.

Ein gesundes Kind, das sich von klein auf geborgen, mit Freunden verbunden und der Schule gewachsen fühlt, kann seiner Sache sicher sein, kann in sich Vertrauen haben. Es muss nicht um seinen Selbstwert zittern und kann deshalb an allem interessiert sein.

Es ist in der Lage, seine besonderen Gaben und seine Intelligenz entsprechend einzusetzen. Es hat den Wunsch, Aufgaben anzupacken, Verantwortung zu übernehmen und zu tragen.

Selbstvertrauen ist die stärkste Kraft zur Lebensbewältigung. Ein selbstbewusster Mensch, der initiativ und mit Lust etwas unternimmt, seine Gaben einsetzt und darum auch Erfolg haben muss, wird kaum zu Drogen greifen — oder davonlaufen.

Leider ist es aber sehr leicht, einem Kind dieses Selbstgefühl zu nehmen. Und dies geschieht leider oft, wenn auch meist ohne Absicht, aus Ungeduld oder Unüberlegtheit. Sätze wie: Das schaffst du nie! Das mach ich lieber selber, das kannst du nicht! Und du willst in die Sekundarschule! Aus dir wird nie etwas! sollten verboten werden, weil sie sich einem Kind für immer einprägen, sein Selbstverständnis belastend in Frage stellen.

Einem Kind das Selbstvertrauen zerstören heisst, ihm zugleich seine Selbstachtung stehlen. Warum sind wir so schnell bereit zu negativen, verletzenden Bemerkungen, anstatt lobend aufzumuntern? Haben wir denn vergessen, wie sehr auch wir Erwachsene nach Lob und Anerkennung verlangen, wie sehr auch wir ein gesundes Selbstgefühl brauchen? Der kleinste Erfolg, von uns lobend erwähnt, bringt ein Kind weiter als alles Mahnen und Antreiben. Aussprachen zwischen Eltern und Lehrer können die Grundlage schaffen, um die Erziehung des Kindes vermehrt auf den guten Erfahrungen der beiden Partner aufzubauen.

Überlegen wir uns doch anstelle einer Zusammenfassung die Bedeutung eines weiteren Pestalozzi-Wortes: *«Um den Geist und das Herz zu bilden, ist nichts von so dauernder Wirkung wie Zuneigung.»*

### *Blätter fallen*

(Gedicht einer 15jährigen Schülerin)

Blätter fliegen mit dem Wind.  
Sie schweben fort, in die Ferne der Länder.  
Oh, wie sehne ich mich,  
auch wie ein Blatt in die Ferne zu schweben.

*J. Baumann*